

Die Frau von Heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

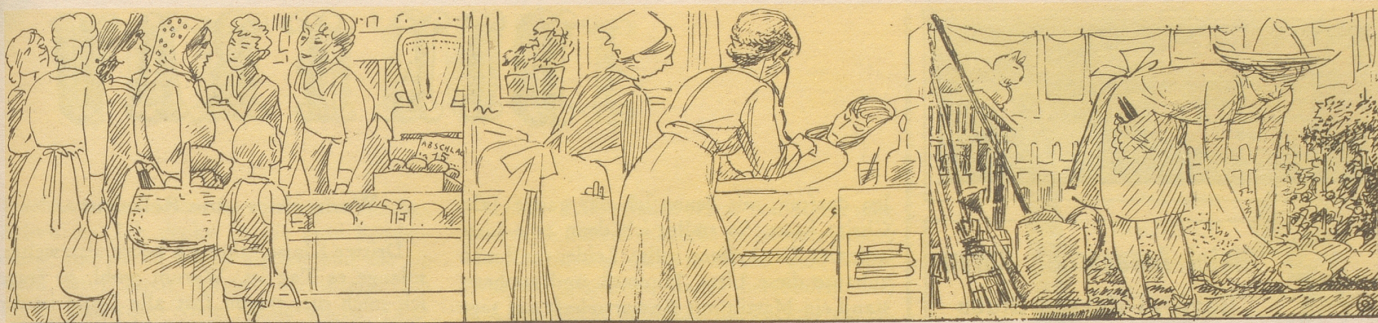
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE

Tolle Clips

In mancher Hinsicht wissen wir ziemlich genau, was wir möchten, und was uns etwa fehlt zum Glückhsein. Aber neben diesen präzisen Vorstellungen gibt es in uns mancherlei dunkle, nebelhafte Wünsche, über die wir uns erst klar werden, wenn ihre Erfüllung – für uns oder andere – Form und Gestalt annimmt.

In diesen Fällen sagen wir dann: «Also das hat uns gefehlt.» Manche sagen auch: «Das hat uns gerade noch gefehlt.» Aber es gibt ja immer Leute, die längere Sätze machen als unbedingt nötig.

Etwas, was uns wirklich lang gefehlt hat, ist jetzt gottlob erfunden worden. In Amerika. Wo denn sonst? Nämlich Ohrenclips mit eingebauten Radioempfängern.

Es sind sehr große und dekorative Clips. Schon das ist schön. Daß sie aber auch ausserdem das Dasein bis zur Unkenntlichkeit verschönen, liegt auf der Hand.

Da sitzt nun also die hübsche, elegante Frau Loser, die allem Neuen sehr zugänglich ist, bei einem Diner und trägt diese tollen Radioclips. Ihr Tischnachbar, der Herr Plauderer, sieht nur die Clips, die ja nicht zu übersehen sind. Vom Einbau weiß er nichts. Vielleicht, weil er nicht genügend in der wirklich mondänen Gesellschaft herumkommt.

Der Herr P. also versucht, sich mit seiner Nachbarin zu unterhalten, wie man das halt früher machte. Aber die Frau Loser macht einen etwas zerstreuten Eindruck.

«Eine angenehme Party», sagt Herr P.

«Bunter Abend», sagt Frau Loser. Ihr Ausdruck ist etwas ablehnend, und Herr P. fragt sich, was ihr wohl an der Gesellschaft wider den Strich gehe. Er fühlt sich ein bißchen unsicher.

«Haben Sie gefasnächtelt?» erkundigt er sich – schon um das Thema zu wechseln – und erzählt, er habe drei Nächte durchgetanzt.

«Langè Welle», murmelt Frau Loser.

«Ja, schon ein bißchen», gibt Herr P. zu. «Aber man muß die Feste feiern wie sie fallen.»

«Die Russen stören», sagt Frau Loser.

«Bei uns eigentlich nicht groß», besänftigt Herr P. Aber man weiß natürlich nie, was noch kommt, und schon deshalb sollte man die Feste»

«Echo der Zeit», sagt Frau Loser.

«Ja, natürlich. Aber was soll man ... Sehn Sie, wie die Frau Doktor Lenz mit dem jungen Herrn Hübscher flirtet. Ihr Mann schaut schon ganz verärgert hinüber.»

«Tristan», sagt Frau Loser.

«Nun, gar so tragisch soll man es auch wieder nicht nehmen. Sie ist jung und lustig, aber ich glaube im Grunde ganz harmlos.»

So geht es noch eine ganze Weile weiter. Schließlich wendet sich die Frau Loser ihrem Tischnachbar zu und fragt: «Haben Sie etwa mit mir geredet? Ich höre nämlich nichts, ich trage Clips mit Radioempfängern, und ich kann sie nicht abstellen.»

Der Herr Plauderer verstummt für längere Zeit. Dann versucht er's noch einmal:

«Mein Pech», sagt er. «Es kommt mir nämlich nicht oft vor, daß ich eine so hübsche und elegante Tischdame habe wie Sie.»

Jetzt nimmt die Frau Loser mit zwei raschen Griffen die Clips ab und legt sie neben ihren Teller.

«Bitte! Ich will Sie nicht stören», protestiert Herr Plauderer.

«Macht gar nichts, reden Sie nur», sagt die Frau Loser. «Abnehmen kann man die Dinger ja immer etwa. Und es wird ohne-

hin jetzt ein Referat von der Sitzung des Küngeizüchterverbandes Hinderswil durchgegeben. Davon verstehe ich wirklich nicht genügend.»

Bethli

Examenfreuden

Kann man sich auf ein Examen freuen? Wir jedenfalls taten es. Wenn die Sonne wärmer schien, der Schnee Flecken kriegte, die Buben auf der trocken gewordenen Straße stöckelten, dann stand das Examen vor der Türe, und wir bereiteten uns nicht nur «wissenschaftlich» vor, potz tausend!

Afen einmal mußten wir Tanzen können. Wir wußten natürlich nichts von Tanzstunden; aber ein paar Wochen vor dem Schulexamen verschwanden wir in jeder Pause in dem großen leeren Schulhaus-Estrich. Einer der Buben maulorgelte, und wir übten Schottisch (übertreten, ich bitte!), Walzer und Mazurka. Zu Hause schwenkten uns auch etwa die ältern Geschwister. Tanzen mußte man können. Alle tanzten gern, und so etwas wie die hiesigen Waldfeste ohne Kopf und Schwanz, wo die Leute kreuzlahm herum-sitzen und nicht recht wissen, was sie fürnehmen sollen, hätte bei uns keinen Hund vom Ofen gelockt. Sagt es niemand: aber es kommt mich, die achtfache Großmutter, noch heute etwa an, daß ich zum Radio ein Tänzchen drehe, wenn es gerade niemand sieht. Nur Vati im Nebenzimmer hört vielleicht die schleifenden Schritte und ruft vorwurfsvoll: «Aber, Mueti!»

Ein festliches Gewand mußte natürlich auch sein. Das Schneider-Mädli kam auf die Stör und fertigte mir ein neues Röcklein an. Sie waren sehr bescheiden, die Künste des Schneider-Mädels, auch für unverwöhnte Augen. Zwar sagte es regelmäßig bei der Anprobe: «Ds Ruggi giit guet»; aber gerade ds Ruggi ging leider meistens nicht gut, es bauschte sich auf ungehörige Weise und verhalf der Trägerin zu einem Buckel. Ruggi hin, Ruggi her, es war halt doch ein neues Röcklein.

Ostereier kannten wir nicht, aber wir Mädchen färbten mit Zwiebschalen und allerlei Kräutlein, wie sie in dieser frühen Jahreszeit am sonnigen Rain wuchsen, Eier zum Examen. Wir schenkten sie – honny soit qui mal y pense – den Buben, die wir leiden mochten. Ich bekam immer acht Eier, die doch nicht an Unwürdige, an Buben fal-



Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Hotel Aarauerhof, Aarau General-Herzog-Stube

Wo man sich mit Vorliebe trifft

Direktoren

ordnen zur «Hebung ihrer Lebensfreude
und damit ihrer Schaffenskraft» einfach
an, dass «mit sofortiger Wirkung» ihren
Speisen 46,5 % des würzigen, anregen-
den und doch milden

Thomy's Senf
beizufügen sei.



Gegen
hartnäckige Schuppen
und Haarausfall



hilft Ihnen garantiert

KONZENTRAT FRANCO-SUISSE
das Brennessel-Petrol
mit dem neuen Wirkstoff F in allen guten
Fachgeschäften

Flasche 1/4 Liter Fr. 6.70

ABSOLUTE GARANTIE:

Konzentrat FRANCO-SUISSE beseitigt
jede Art von Schuppen und durch
Schuppen verursachten Haarausfall.
Bei Nichterfolg zahlen wir den
vollen Kaufpreis anstandslos zurück.

JEDE FLASCHE MIT GARANTIESCHEIN

Engros: Ewald & Cie. AG. Pratteln/Basel



DIE FRAU

Wenn einer eine Reise tut...

Dritter Klasse fahre ich lieber als zweiter, solange es Tag ist. Warum wohl, so frage ich mich oft, tragen fast alle Leute in der zweiten Klasse ein so vornehmes Salongesicht? (Es ist übrigens das gleiche Gesicht, das man in der allerbesten Konditorei jeder Stadt in großer Zahl antrifft.) Und wenn man diese Mitmenschen frägt, ob der Sitz neben ihnen noch frei ist, dann räuspert sie sich zuerst, bevor sie antworten. — Nein, ich glaube ganz normal auszusehen, ziemlich unauffällig gekleidet, eher zart aussehend, aber ordentlich selbstbewußt. Jedenfalls passiert mir in der dritten Klasse kaum etwas Besonderes, es sei denn, daß ein altes Mütterchen oder ein netter junger Mann mit mir zu plaudern anfangen, oder daß ein Kind mich anlacht. Die dritte Klasse ist mir im allgemeinen lieber.

Aber da muß ich wieder einmal in einem Zug von Aarau nach Zürich fahren, von dem ich weiß, daß er stets total überfüllt ist. Vorsorglicherweise löse ich ein Zweitklass-Billet und habe denn auch, ziemlich bepackt, drei volle Wagen schon passiert, als ich endlich in der zweiten Klasse ein Abteil entdeckte, wo zwei einzelne Männer je ein Doppelpolster zieren. Ich frage zuerst den einen, auf den Sitz neben ihm deutend, der zwar von einer Zeitung belegt ist: «Ist vielleicht dieser Platz hier frei?» Der Mann schaut mich empört an und schnauzt: «Bsetzt!» Ich wende mich seinem Vis-à-vis zu, das auch eine Mappe neben sich hat: «Und ist dieser Platz hier vielleicht frei?» Aber auch dieser «Herr» schaut mich zuerst wütend-durchbohrend an. Und schließlich nimmt er seine Mappe an sich. In diesem Moment springen gleichzeitig drei Männer vom Abteil gegenüber in die Höhe und rufen alle miteinander: «Bitte, hier ist ein Platz frei!» Es ist sogar ein Fensterplatz, den ich dankbar akzeptiere. Und jetzt wird mir vom ersten der Koffer abgenommen und versorgt, vom zweiten die Reisetasche, und der dritte nimmt zart meinen Blumenstrauß und legt ihn mit Sorgfalt ins Netz. Man könnte fast glauben, sie hätten sich zu dieser Demonstration verabredet. Alle drei setzen sich nämlich erst nach einem ausdrücklich-eindrücklichen Seitenblick auf die beiden sonderbaren Kavaliere. Aber kein Wort wird unter ihnen gewechselt. Jeder nimmt seine Zeitung zur Hand, und ich den Nebelspalter. Nur lese ich ihn vorderhand nicht, sondern mache mir so meine Gedanken über die Verschiedenartigkeit der männlichen Wesen im Lande Pestalozzis. Meine drei freundlichen

len durften, mit denen ich das ganze Jahr Chritz hatte. So stellte ich denn eine Liste auf, wer Eier kriegen sollte. Leider fand man zuhause diese Liste. Himmel, und zuoberst stand ein Martin mit Anwartschaft auf sage und schreibe zwei Eier! Unser Haus geriet beinahe ins Wackeln, noch höre ich das Gelächter der großen Geschwister über die Jüngste, die sonst das Herz gar nicht auf der Zunge trug und sich nun derart verraten hatte.

Eine festliche Frisur durfte nicht fehlen. Zwar habe ich von Natur krause Haare; aber am Examen waren sie künstlich gekräuselt. Am Vorabend wusch man mir die Haare und flocht sie tiefend naß in unzählige steinharte Zöpfchen, die steif vom Kopfe abstanden. Mit dieser Negerfrisur ging ich zu Bette — wahrscheinlich hätte ich auch ohne sie schlecht geschlafen. Die getrockneten und aufgelösten Zöpfchen ergaben dann eine wild gekräuselte Haarwolke um mein rundes Gesicht, und mit dieser und dem neuen Röcklein — ds Ruggi giit guet — ging ich ans Examen.

Die frischgefeigte Schulstube, mit Tannenzweigen und schreckbar schönen Zeichnungen von unserer Hand geschmückt, füllte sich bei Zeiten. Ja, der Zuhörer waren so viele, daß sie sich zwischen uns hinein in die langen engen Bänke quetschten. Wir suchten alle zu glänzen, was das Zeug hielt, auch ich. Bis die Türe sich öffnete und mein Vater hereinkam. Vor ihm hatte ich solche Scheu, daß meiner Weisheit der Schnauf ausging und mein Gedächtnis löcherig wurde wie ein Sieb.

Ein Glück, daß auch das Examen eine Pause hatte! Nun schlemmten wir bei den Lebkuchenfrauen draußen, und auch ich verpraßte das Füßgi, das ich erhalten hatte.

Dann kam der Teil des Examens, auf den man sich am meisten gefreut hatte: der Abend. Von 7-12 Uhr durften wir im Wirtshause tanzen und taten es auch redlich. Ich glaube nicht, daß ich je einen Tanz ausgelassen habe, es hätte mich das ganze Jahr gereut. Verwandte und Bekannte saßen an Tischen und schauten unsern Künsten zu. Wir durften uns nicht blamieren. Wehe, wenn wir nichts gemerkt hätten, wenn der Handorgler einen Vexiertanz spielte und unvermittelt vom Schottisch zu Walzer oder Mazurka überging! Wehe, wenn wir im gleichen Trapp fortgefahren wären! Aber wir merkten es, immer! — Nur zu bald war es Mitternacht, und wir mußten heim. Und hätten doch ganz gut bis zum Morgen weiterfahren können! Aber in 365 Tagen war ja schon wieder Examen L. G.

Jetzt **FRISCO** Früchte u. Gemüse

VON HEUTE

Nachbarn sind bestimmt alle bodenständige Schweizer. Ich denke an die gute Kinderstube, die sie zu Hause hatten und die sie wohl jetzt ihren Söhnen vermitteln. Ich hoffe, daß recht viele Söhne solche Väter haben, die im richtigen Moment so bestimmt und doch diskret eine Situation menschenwürdig gestalten. Und ich fühle mich recht geborgen und dankbar.

In Zürich drückt mir dann jeder den Gegenstand, den er mir in Aarau abgenommen, wieder in die Hand, wiederum mit Seitenblick auf die beiden Gesellen, die auf der ganzen Fahrt im Genuß ihres Doppelplatzes geblieben sind. Ich verabschiede mich mit freundlichem Dank. Aber – o Folge der Verwöhnung – den Schirm, den ich neben meinen Platz gestellt, lasse ich im Zug stehen! Ich, die ich nur alle sieben Jahre etwas verliere, muß am nächsten Tag auf das Fundbüro!

Rigula

Liebes Bethli!

Durch «Trudis» Fünfzgerli-Artikel angespornt, wollte ich auch versuchen, diesen gar nicht anstrengenden Sport zu betreiben, um mir auf diesem Wege einen Privatbatzen zu beschaffen.

Da mein Haushalts-Budget jedoch leicht ins Schwanken gerät, nahm ich mir vor, nur die «niegel-nagel-neuen» Fünfzgerli zu stibitzen. Doch, oha lätz, da hatte ich mich schwer verrechnet. Denn siehe da, fast jedes Fünfzgerli, das man mir beim Milchmann, beim Bäcker, beim Metzger, beim Konsum, beim Migros oder sonst einem Lädli zurückgab, war «niegel-nagel-neu».

Ich habe nun das Fünfzgerli-Problem vorläufig so gelöst, daß ich nur noch jeden zehnten neuen Fünfzger in mein Geheimkasseli rollen lasse. Das Resultat ist immer noch erfreulich für mich, jedoch nicht für die Haushaltungskasse. Ich habe deshalb kein besonders gutes Gewissen, denn diese Taschengeld-Quelle ist vielleicht doch nicht ganz so ehr- und redlich. Was meinst Du dazu, liebes Bethli? Von Deinem Urteil, das für mich ein Salomons-Urteil wert ist, wird mein ferneres «Sparen» abhängen. Inzwischen schlafe ich entsprechend schlecht, und es wäre deshalb sehr lieb von Dir, wenn Du mein geplagtes Gewissen bald beruhigen würdest, damit ich unbeschwert weiter «fünfzgerlen» kann.

Herzlichst

Deine geze

Fünfzgerle ruhig weiter, «sie» werden schon reklamieren, wenn Du den siebenten fleischlosen Tag in der Woche einschiebst.

Viel Glück!

Bethli

Auf Umwegen

Man hört seit langer Zeit und spricht immer sehr viel vom «Eisernen Vorhang» und der «russischen Bspitzelung». – Meine liebe

Nachbarschaft scheint etwas von Stalin selig gelernt zu haben. – Macht da letzthin unsere Hausärztin bei meinem Mann eine Visite (was oft geschieht, da er herzleidend ist) und sagt mir so nebenbei, die Tochter aus erster Ehe meines Mannes habe ihr angeläutet und gefragt, ob es ihrem Vater schlechter gehe, weil sie gehört habe (von der gwindrigen Nachbarschaft natürlich), wir halten im Schlafzimmer meines Mannes die Fensterläden auf einer Seite so viel geschlossen! J.

Am Hag

Liebes Bethli! Warst Du auch schon am Hag? Ich bin es seit einiger Zeit und wollt es nicht glauben. Aber jetzt weiß ich es mit buchstäblich mathematischer Gewißheit.

In früher Jugend schon wurde mir einge-trichtert, daß man die meisten Krankheiten aufliest und es daher ratsam sei, in Restaurants, Hotels, Speisewagen usw. auf der entgegengesetzten Seite der Kaffee- oder Teetassen zu trinken. Auf diese Weise sei man sicher vor Ansteckungen; so viele Menschen trinken aus diesen Tassen und man weiß ja nie – – – – –!

Diesen weisen Rat habe ich bis jetzt getreulich befolgt, bis ich nun feststellen mußte, daß die Zahl der Leute, die (wohl aus dem gleichen Beweggrund wie ich) mit der linken Hand die Tasse zum Munde führen, sich genau die Waage hält mit der Zahl jener, die unbekümmert die normale Trinkweise beibehalten. Seit Dezember des vorigen Jahres zählte ich nämlich genau siebzehn zu siebzehn! Soll ich nun anfangen, vis-à-vis vom Tassenhenkel den Kafi zu trinken? Das wäre doch ein Foopa, oder nicht? Bleibt also nur noch das Vertrauen in die Gründlichkeit der modernen Abwaschmaschinen! Oder weißt Du einen anderen Ausweg? Schosi

Nein, Schosi, ich weiß wieder einmal keinen. Ich halte die Tasse sorglos und leichtsinnig mit der rechten Hand. Aber versuch's doch einmal vis-à-vis vom Henkel. Es sieht sicher interessant aus, und auf einen Foopa soll's nicht ankommen.

Dein Bethli

Der Geist der Kundin

Eine Verkäuferin von der demokratischen Art, die keine Prinzessin ist, hat einer Kundin ihr Lager an Stoffen vorzuführen, zu erklären, abzurollen, vor dem Spiegel probieren zu helfen. Eine halbe Stunde lang wird beratschlagt und die Verkäuferin glaubt schon, jetzt sei der am besten geeignete Stoff gefunden.

Da nimmt die Kundin ihre Tasche, erklärt hoheitsvoll: «Ich komme dann die nächste Woche selber vorbei!» und rauscht davon. Atemlos und den Abschiedsgruß vergessend, staunt die Verkäuferin der Erscheinung nach.

Rigula

Feierabend !!

Kittel abziehen,
fein dastehen im
tadellosen

GOLD-ZACK

Hosenträger:

elastisch die Bänder, dezent die
Ausstattung, verblüffend die
Haltbarkeit. Fragen Sie Ihre Frau,
wie gut GOLD-ZACK ist!



GOLD-ZACK

auch für den Herrn!

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido



*Scotland's Pride –
the World's Choice!*

DEWAR'S
"White Label"
SCOTCH WHISKY

Scotch Whisky is the finest drink in the world

Rössli-Rädli
nur im Hotel Rössli Flawil

vor züglich